

# Bücherschau

---

Martin Luther: **Schriften**, Berlin: Verlag der Weltreligionen, Bd. 1: **Aufbruch der Reformation**, hg. von Thomas Kaufmann, 2014, 635 S. – ISBN 978-3-458-70047-0; **Bd. 2: Reformation der Frömmigkeit und Bibelauslegung**, hg. von Thomas Kaufmann, 2014, 424 S. – ISBN 978-3-458-70048-7; **Bd. 3: Kirche und Schule**, hg. von Albrecht Beutel, 2015, 394 S. – ISBN 978-3-458-70049-4; **Bd. 4: Christ und Welt**, hg. von Albrecht Beutel, 2015, 360 S. – ISBN 978-3-458-70050-0.

Die von den beiden bekannten Reformationshistorikern Thomas Kaufmann und Albrecht Beutel erstellte Ausgabe verfolgt die Absicht, „nicht Luthers theologische Entwicklung als solche durchsichtig zu machen, sondern seine ‚reformatorische‘ Schriftstellerei in jenen Dimensionen in den Vordergrund zu rücken, die für die Veränderung des bestehenden Kirchenwesens wirkungsreich und im Zusammenhang des Aufbaus eines evangelischen Kirchentums dauerhaft prägend geworden sind.“ (1, 498) Es handelt sich also um eine konsequent *reformationshistorisch* konzipierte Lutherausgabe, was sich in den Themenbereichen der vier Bände spiegelt: Auf die Anfangsjahre, in denen das reformatorische Potential dieser Theologie zunehmend erkennbar wird (insbesondere im Weg von den Ablassthesen über die großen Schriften des Jahres 1520 zur Rede vor dem Wormser Reichstag; der Band enthält aber auch die „Vermahnung an die Geistlichen“ von 1530, die bereits einen fortgeschrittenen Stand der Reformation spiegelt), folgen Schriften zur reformatorischen Prägung der Frömmigkeit, in deren Zentrum die „evangelisch“ gelesene Bibel steht (darunter Schriften zur Sterbefrömmigkeit und

zur Einführung in die Bibel, die Auslegung des Magnificat, der Kleine Katechismus, aber auch die Judenschrift von 1523), zur Gestalt reformatorischen Christentums in den Institutionen der Verkündigung und der Bildung (u. a. die Invocavit-Predigten, Gottesdienstordnungen und Schulschriften und die große Schrift „Von den Konziliis und Kirchen von 1539) und zur reformatorischen Deutung des Weltverhältnisses christlichen Glaubens (darin etwa die Obrigkeitsschrift von 1523, die Bauernkriegsschriften und die 1531 erschienene prophetische „Warnung an seine lieben Deutschen“ sowie die Disputation über den Menschen von 1536 und die Schrift vom ehelichen Leben von 1522 – von der Schrift über die Mönchsgelübde aus dem gleichen Jahr leider nur die Vorrede). Nicht aufgenommen sind Schriften, bei denen der Kontext einer binnentheologischen Klärung überwiegt (z.B. *De servo arbitrio* gegen Erasmus oder die Schriften, in denen Luther sich mit Gegnern im reformatorischen Lager auseinandersetzt), obwohl natürlich auch diese den Charakter des (lutherischen) Protestantismus geprägt haben.

Die wenigen lateinischen Schriften sind in elegantes Deutsch übersetzt worden und damit – paradoxerweise – für ungeübte Leser leichter zugänglich als die frühneuhochdeutschen Texte, die nach der Weimarer Ausgabe wiedergegeben werden: in Wortschatz und Lautgestalt unverändert, nur in der Verwendung der Schriftzeichen und in der Interpunktion sehr behutsam modernen Lesegewohnheiten angepasst. Die dadurch notwendig werdenden sprachlichen Erläuterungen finden sich mit großer Zuverlässigkeit im Kommentarteil der Bände. Dort werden die darin jeweils enthaltenen Schriften auch eindringlich

in die reformationsgeschichtlichen Zusammenhänge eingezeichnet. Überdies bietet der Kommentarteil auch dichte und gehaltvolle Einleitungen zu den Schriften sowie Sacherläuterungen, Literaturhinweise und ein Bibelstellenregister. Dass die Stellenkommentare am Schluss des jeweiligen Bandes stehen, sichert die Einheit des Textabdrucks, zwingt die Leserinnen und Leser freilich zum ständigen Hin- und Herbliättern und erschwert insofern die Benutzung der Bände. Die gesamten Einleitungen und Erläuterungen werden aber künftig alle mit Gewinn heranziehen (müssen), die sich mit den hier aufgenommenen Luthertexten befassen. Gerade dafür kann man den Herausgebern nicht genug danken.

Zielt bereits die Darbietung der Texte auf eine ästhetisch sensible Leserschaft, die die originale Sprachgestalt zu schätzen weiß und den Reformator in der Sprachkraft des „authentischen ‚Luther-Klangs‘“ (1, 510) wahrnehmen will, wird das von der Ästhetik der Buchgestaltung wirkungsvoll unterstützt. Mit den gut in der Hand liegenden Dünndruckbändchen mit Leineneinband, goldgeprägten Titeln und Lesebändchen präsentiert der Verlag die mit Sicherheit *schönste* unter den derzeit erhältlichen Lutherausgaben.

Hellmut Zschoch

Wichmann von Meding: **Luthers Lehre.** *Doctrina Christiana* zwischen *Methodus Religionis* und *Gloria Dei*, Teil 1: Ihre historische und literarische Gestalt, Teil 2: Ihr Aufbau und ihr Auftrag, Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang 2012 und 2014, 440 und 505 S., 20 und 3 Abb., ISBN 978-3-631-59419-3 und 978-3-631-59420-9.

Reformationsjubiläen waren immer schon Anlass für grundsätzliche Bilanzen über das, was Luthers Theologie zen-

tral bestimmt. Wichmann von Medings Untersuchung zu Luthers Lehre lässt sich als ein voluminöser Beitrag zu dieser Fragestellung lesen.

In seiner umfassend angelegten Darstellung vergegenwärtigt M. zunächst theologische Gesamtwürdigungen Luthers und erhebt sechs Grundtypen der Deutung. Ins Zentrum gestellt werden die Christusanschauung, der Gottesgedanke, die Bibeltheologie, das Bußverständnis, die Verkündigung des Heilsgutes oder die Ethik. Im ersten Band seines Werkes misst M. diese Zentrierungen lutherischer Theologie an fünfzehn (alphabetisch geordneten) Gattungen, in denen Luther sein Denken präsentiert habe. Dass man dabei zwischen dem Prediger und dem Beter unterscheiden kann, leuchtet ebenso ein wie die Differenzierung des politischen Autors vom Katecheten oder des Bibelübersetzers vom Liturgiker. Weniger überzeugend fällt die Unterscheidung des Dogmatikers vom Theologen bzw. vom Professor aus. Auch die Erörterungen von Texten, in denen Luther als Priester bzw. als Historiker schreibe, haben mir trotz lehrreicher Erörterungen zum Priestertums- und Geschichtsverständnis nicht als Begründung einer eigenen Literaturgattung eingeleuchtet.

Der Durchgang durch das umfassend gesichtete Schrifttum des Reformators läuft auf die These zu: Luthers theologisches Denken ist gemäß seinen wichtigsten Textformen vom Christuszeugnis her zu begreifen. Das Gottes- und das Heilsverständnis seien ebenso wie Bußkonzeption und Ethik als Folgen dieser Sachmitte plausibel zu machen. Ausführlicher wird die Abgrenzung zum Deutungstyp des Bibeltheologen begründet. Die Bibel war Luthers Arbeitsfeld, auf dem es ihm um Christus, und nicht um die Schrift selbst ging. Jedes biblizistische Missverständnis seiner Theologie vermag Luthers kritische Freiheit im Schriftumgang nicht angemessen zu würdigen.